

Schlangenabenteuer.

Notwendige rasch besorgen kann. Für die Errichtung der Industrie-Schule in Mariannhill sind bei der Regierung schon Schritte getan worden, und am 4. Febr. 1920 wird dieselbe eröffnet werden. Die Vorlesungen, welche von den Inspektoren während der Winterschule gehalten wurden, verteilen sich folgendermaßen: Der Oberinspektor Dr. Loram hielt seine Vorträge über die Schulverwaltung und über Erziehungsgrundsätze. Mr. Dumbrell vom Umpumulo-Seminar sprach in seinen Vorträgen über die Lehr-Methode und die neue Unterrichtsweise in den Tageschulen. Rev. J. Bryant trug die Geschichte des Zuluvolkes vor. Mr. Malcolm sprach über den fortschreitenden Unterricht im Kaffrischen. Mr. Reid hielt Vorträge über Physiologie und Hygiene und über allgemeine Natur-Studien. Mr. Nowitt hielt Vorträge in Arithmetik und Geographie; Mr. Garle hielt dieselben in Geschichte, Englisch und Gesang. Der Direktor des Mariannhiller Lehrerseminars, R. B. Bernard Huß, hielt Vorträge über Ackerbau, welche auf Verlangen des Oberinspektors in eigener Broschüre herausgegeben werden. Mr. Thomas vom Adams-Seminar gab Unterricht im Flechtwerk. Schwester Ignatia erteilte Unterricht in der Korbflechterei, Mattenflechterei und ähnliches. Die Lehrerinnen wurden in der Haushaltung, im Kochen, Backen, im Behandeln von Kranken und Verwundeten etc. von der Lehrerin Miß Hopkinson unterrichtet. Abends nach dem Abendessen fanden in der Schulhalle unter Leitung des Mr. Gebers die Debatten und Diskussionen statt. Bei Besprechung der Themata, welche alle das Schul- oder Lehrfach zum Gegenstand hatten, konnten die schwarzen Lehrer „frank und frei“ ihre Meinung kundgeben, und das taten sie auch ganz ungeniert. Auf diese Weise lernten die Inspektoren auch besser die Ansichten der Lehrer kennen. So wurde z. B. eines Abends über das Thema disputiert, ob man die (kaffrischen) Schulen nach europäischem Muster einrichten solle; ein anderes Mal, daß man Regierungs-Schulen und schwarze Inspektoren haben möchte und so fort. An zwei Abenden wurden Theaterstücke „Der verlorene Sohn“ und „Die hl. Elisabeth“ von Mariannhiller Schulkindern aufgeführt, welche den größten Beifall der Weißen und Schwarzen fanden. Die Schwarzen besitzen eine natürliche Anlage für Dramatik, Theaterstücke etc. Selbst die Inspektoren waren ganz überrascht von der Leistung der Kafferkinder.

Am Freitag, 18. Juli, hatten alle Lehrer ein schriftliches Examen aus den gehörten Vorträgen zu bestehen, das den ganzen Vormittag in Anspruch nahm. Nachmittags und abends traten sie ihre Heimreise an. Alle waren voll Freude und Dank über die glänzend verlaufene Winterschule in Mariannhill.

Schlangenabenteuer.

Von Br. Adrian Pellazino, R. M. M.

Eine Natalzeitung berichtete folgende Begebenheit mit Schlangen: „In der Nähe einer Farm waren Arbeiter mit Graben beschäftigt. Da bemerkte einer, wie eine Schlange ihren Kopf aus einem Loche hervorstreckte. Ein Schlag mit dem Spaten ging fehl und das Reptil zog sich wieder in seinen Schlupfwinkel zurück. Die Arbeiter gruben nun in dem Loche nach und sie brachten auch nach und nach eine ganze Schlangenfamilie an das Tageslicht, im ganzen 63 Schlangen, die sie alle töteten. Als nun die Arbeiter in dem Glauben, die ganze Brut vernichtet zu haben, sich entfer-

nen wollten, lugte wieder ein Schlangenkopf aus dem Loche hervor. Es war die alte Schlangennutter, ein fürchterliches Ungeheuer, das, wie sich hernach herausstellte, vom Kopf bis zum Schwanzende ca. 9 Fuß maß. Mergstlich bewegte sie den Kopf hin und her; sie hielt anscheinend nach ihrer verschwundenen Sippchaft Ausschau. Als sie merkte, daß mit ihrer Brut etwas Schlimmes vorgegangen sei, kam sie hervor und wollte die Männer angreifen. Doch diese machten ihr mit Schaufel und Spaten schnell den Garaus. Jetzt kam auch noch der Alte der Schlangenbande, ein Ungeheuer von einer Schlange, hervor und begeißerte die Männer. Auch sie wurde erschlagen. So waren binnen einer Stunde die alte Schlange, die Schlangennutter und 63 Nachkommen erlegt worden.“

Der gefürchtete „Löwe“ unter den südafrikanischen Schlangen ist die Mamba. Man hat schon von Fällen gehört, in denen sie Reiter verfolgte und in denen es diesem nicht möglich war, dem arglistischen Feinde zu entkommen, der sie auf der Flucht einholte und in die Hüften biß. Will die Mamba einem wütenden Wald- oder Grasfeuer entweichen, dann eilt sie mit solcher Schnelligkeit, daß es von ferne aussieht, als ob sie über die Spitzen der Grashalme und niedrigen Büsche hinwegspringe. Ueber dieses schreckenerregende, giftige Tier ist in einem Spezialwerke über südafrikanische Schlangen (H. W. Fitzsimons) zu lesen: „Die Mamba (*Dendraspis angusticeps*) unterscheidet sich in zwei Arten, in die schwarze und in die grüne, jedoch ist die erstgenannte nicht im eigentlichen Sinne des Wortes schwarz, sondern mehr bräunlich. Die schwarze Mamba ist die gefürchtetste Schlange in Natal. Furcht und Schrecken bemächtigt sich der Gemüter, wenn eine Mamba sich in der Nähe bemerkbar macht. Zu gewissen Zeiten sind sie sehr gefährlich und greifen kühn einen jeden an, der den Mut hat, sie herauszufordern. Durch Ratten, Mäuse, junge Hühner angezogen, schleichen sie um die Wohnungen der Menschen herum und wer sie angreift, muß wohl auf der Hut und gut bewaffnet sein, will er nicht sein Leben aufs Spiel setzen. Die Mambas sind gewöhnlich 8 bis 9 Fuß lang; doch sind auch schon solche von 13 Fuß Länge getötet worden; ja man will sogar solche von 20 Fuß Länge gefunden haben. Die grünen Mambas werden in Wäldern und Büschen gefunden, die schwarze Mamba dagegen macht Streifzüge im Freien und dringt sogar in die Wohnungen der Menschen ein. Es ist etwas gewöhnliches, sie im Strohdach alter Gebäulichkeiten, sowie im Schutt und Auskehrschutt zu finden. Eine junge schwarze Mamba von 18 Zoll besitzt genügend Gift, um eine große Ratte in einer Stunde zu töten. Im ersten Jahre wachsen sie sehr schnell und erreichen eine Länge von 6 Fuß.“

Bevorzugte Ruheplätze der Mambas sind die Nester dichtbelaubter Bäume. Günstig winden sie sich um die überhängenden Nester auf den schmalen Waldpfaden, die die Eingeborenen stets einzeln, einer hinter dem andern passieren. Hier werden sie eine große Gefahr für den unbehutsamen Wanderer. Schon mancher Schwarze fand seinen Tod durch den Biß einer giftigen Schlange im Kopf, Nacken oder in der Schulter, wenn er im Walddesdicht sich bewegte, wo ein solcher Feind verborgen lauerte. Die schwarze Mamba hat gewöhnlich einen sicheren Schlupfwinkel, wohin sie sich zurückzieht, wenn sie gestört wird. Wird sie aber im Freien überrascht, und trifft es sich dann, daß man zwischen ihr und ihrem Verstecke sich befindet, dann wird sie nicht,

wie gewöhnlich die Tiere tun, in entgegengesetzter Richtung davoneilen, sondern mit entsetzlicher Schnelligkeit auf den Feind hinschießen. Wenn die Mamba in dieser Weise handelt und man zu keiner Verteidigung gerüstet ist, dann ist es das Beste, ohne einen Augenblick zu verlieren, sich schnell im Zickzack zu bewegen. Während die Mamba in größter Schnelligkeit dahinfliehet, kann sie mit vollkommener Leichtigkeit links und rechts beißen, ohne augenscheinlich ihre Eile im geringsten zu mäßigen. Wer einer Mamba in den Weg tritt, die nach ihrem Lager eilt, setzt sich übergroßer Gefahr aus, selbst dann, wenn er bewaffnet ist. In solchen Augenblicken sind die Nerven zu aufgeregt, so daß selbst ein guter Schütze das Ziel verfehlen kann. Es ist keine Zeit, ein zweites Mal zu laden und oft nicht einmal eine Sekunde Zeit zum Zielen für den zweiten Schuß, wenn man ein Doppelgewehr besitzt, bevor nicht die Schlange schon vorbei ist und im Vorbeischnellen ihr tödliches Gift eingesenkt hat.

In der Nähe des Zugelaufes war einst ein Zulumädchen mit dem Aufrollen der Schlafmatten und dem Auskehren der Hütte beschäftigt. Plötzlich ließ sich zum nicht geringen Schrecken des Mädchens eine große Mamba vom Strohdach der Hütte auf den Boden herab. Das Mädchen schrie und trock in einen Winkel der Hütte. Die Schlange war zwischen ihr und dem kleinen Hütteneingang. Gerade im kritischen Augenblick kam der Lieblingshund des Mädchens zur Türe herein. Er griff die Schlange sofort an. Die Schlange versetzte dem Hunde Biß auf Biß, während dieser die Schlange grimmig im Maule hielt. Nach ein bis zwei Minuten begann das Gift seine bekannten tödlichen Wirkungen zu äußern. Das treue Tier wankte und brach zusammen, aber mit äußerster Anstrengung hatte es die Schlange noch so gründlich zugerichtet, daß diese machtlos war, zu entkommen oder das Mädchen anzugreifen. Das Mädchen aber schlich an ihr vorbei und entkam glücklich.

Gott bei den Zulusprechenden Völkern.

Von P. W. Wanger.
(Fortsetzung.)

Auch scheint eine Art von feierlichem Opfer dem wahren Gott zu gelten unter dem Namen umZimu, der sich buchstäblich (mit Wechsel von z zu d) mit dem Gottesnamen moDimo, in Zuluschreibung muDimu, der Basuto, eines Nachbarvolkes der Zulu, deckt. Es ist das große Regenopfer. Allerdings hat sich auch da Aberglaube eingeschlichen; denn die Kinder, die als Opfertiere dienen, müssen ganz schwarz sein ohne ein Fleckchen von anderer Farbe, damit sie schwarze, also regenschwere

Wolken bringen. Das Gebet aber an den umZimu ist ein Gebet zum wahren Gott. Ein derartiges feierliches Regenopfer, das vor etwa hundert Jahren Tshaka, der berühmte Zulukönig, darbrachte, lebt heute noch im Volksmund fort.

Von solchen Ausnahmen abgesehen, dreht sich die wirkliche und wirksame „Religion“ des Zuluheiden um



Das Pfingstfest. Von Adr. van der Werff.
Photographieverlag der Photographischen Union in München.

seine verstorbenen Verwandten. Ich vermeide absichtlich den sonst allgemein gebrauchten Ausdruck „Ahnenkult“; denn ein kürzlich verstorbener Blutsverwandter ist kein Ahne, und ist, oder wird trotzdem ein idhlozi. Diese verstorbenen Verwandten oder amadhlozi werden aber nur insoweit vergöttlicht, als i h n e n, und nicht mehr dem uMkulunkulu Opfer und Gebete dargebracht werden. Trotzdem fällt es keinem Zulu, alt oder jung, ein, die amadhlozi auf gleiche Stufe mit dem uMkulunkulu zu stellen; richtet man an ihn eine diesbezügliche Frage, so wird er, ohne sich zu besinnen, sagen: uMkulunkulu ist für sich, und die amadhlozi sind auch für sich. Sie nehmen in seinem Gedankengang vergleichsweise eine ähnliche